

Predigt an Gründonnerstag 2020

Heute feiern wir Gründonnerstag. Ich finde, dass die Texte des heutigen Tages eine wunderbare Gelegenheit bieten, über unser Gottesbild nachzudenken. Drei Texte, die zunächst einmal von recht unterschiedlichen Ereignissen, bzw. Themen berichten:

- Die Juden feiern das **Paschamahl** seit der Befreiung des Volkes Israel aus der ägyptischen Gefangenschaft (Die erste Lesung berichtet davon: Ex 12,1–8.11–14).
- Vor seinem Tod feiert Jesus es noch ein letztes Mal mit seinen Jüngern. Bei diesem **letzten Abendmahl** geschieht es, dass Jesus Brot und Wein als sein Leib und sein Blut einführt. Das ist die Wurzel der christlichen Praxis vom Abendmahl. (Die zweite Lesung handelt hiervon: 1 Kor 11, 23–26)
- Johannes berichtet von der **Fußwaschung** am selben Abend. Jesu dienende Haltung soll den Jüngern ein Vorbild sein, nach dem sie handeln sollen. (Davon erzählt das heutige Evangelium: Joh 13, 1-15)

Lesen Sie jetzt die drei Texte und lassen sie die verschiedenen Motive in sich nachklingen. Alle Texte sagen etwas über Gott aus. Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen den hinter den Texten stehenden Gottesbildern? (Die Texte finden Sie z.B. auf dieser Seite: https://www.erzabtei-beuron.de/schott/schott_anz/index.html?datum=2020-04-09)

Wollen wir gemeinsam darüber nachdenken, was für Aussagen über Gott die Bibel uns in diesen Texten anbietet. Wir glauben an den einen Gott. Wir glauben, dass es nicht einen Gott des Alten Testaments gibt und einen des Neuen. Nein, wir glauben, dass es ein und derselbe Gott ist, der sich damals wie heute den Menschen offenbart und von dem die gesamte Bibel Zeugnis gibt. Versuchen wir also, einen weiten Bogen zu spannen vom Gottesbild des Exodus, über das eines paulinischen Briefes bis hin zu dem des Evangelisten Johannes.

Gott offenbart dem Mose seinen Namen JHWH im brennenden Dornbusch, kurz bevor sich dieser aufmachen wird, das israelische Volk in Gottes Auftrag aus der ägyptischen Gefangenschaft zu befreien. JHWH – „Ich bin der ich bin“! Und bei Gott ist der Name Programm. Gott gibt sich also unmissverständlich als der zu erkennen, der da ist. Er ist! Und er ist nicht irgendwo, sondern er ist hier, bei seinem Volk.

Gott ist hier also der, der da ist. Der, der sein Volk nicht im Stich lässt. Der, der aus Gefangenschaft und Not befreit. Der, der will, dass sein Volk lebt und, dass es in Freiheit lebt.

Es ist derselbe Gott, der im Neuen Testament in Jesus Christus Mensch wird. Auch hier zeigt sich Gott als der Daseiende. Gott ist der, der da ist und Jesus schenkt seinen Jüngern beim letzten Abendmahl einen Weg, wie er auch nach seinem Tod noch für sie und mit ihnen da sein kann. In Brot und Wein kommt Gott den Menschen entgegen. Er will ihnen ganz nah sein, sie von innen heraus verwandeln und sie ihm so immer ähnlicher machen.

Gott ist hier also der, der Mensch wird und so den Menschen näher kommt denn je. Der, der mit den Menschen Freundschaft und Gemeinschaft haben will. Der, der in Brot und Wein da sein wird.

Durch die Geschichte der Menschen hindurch zieht sich also die Zusage, dass Gott da ist. Aber man kann ja in völlig unterschiedlicher Weise da sein. Ich kann müde da sein, oder froh, wütend oder motiviert. Ich kann trotzig da sein oder gelassen, friedlich oder sehr energisch. Mein Dasein kann ich also in ganz verschiedenen Modi verbringen. Im heutigen Evangelium wird deutlich, in welchem Modus Gott da ist. **Es ist der Modus der hingebenden Liebe und des selbstlosen Dienstes am Nächsten.** Jesus zeigt, indem er (als Herr und Meister) seinen Jüngern die Füße wäscht (ganz klar die Aufgabe eines Dieners), dass sich in Gottes Gegenwart die Verhältnisse verkehren. **Dienen statt bedient werden. Selbst tun statt machen zu lassen. Wer Christ ist und somit Jesus nachfolgt, kommt an diesem Anspruch nicht vorbei.**

So eine Haltung verlangt uns Menschen aber sehr viel ab, bedeutet sie doch auch immer wieder Verzicht, Zurückstecken, Hinnehmen, Akzeptieren und Sich-selbst-nicht-so-wichtig-nehmen. Lehrt uns nicht das Leben immer wieder schmerzlich, dass wer dient, verliert? Das, was Jesus da von uns verlangt, ist doch letztlich eine große Überforderung für uns Menschen. Oder etwa nicht?

Ja und nein. Ich denke, das wäre wirklich sehr viel verlangt, hätte Gott uns nicht mit ein paar sehr wertvollen Attributen und Zusagen ausgestattet. Unsere „Ausstattung“ durch Gott ermöglicht und befähigt uns zu derartigem Handeln:

Wir Menschen sind von Gott gewollt, geschaffen und geliebt. Wir dürfen also zunächst einmal *sein*, müssen uns das nicht zuerst erarbeiten. Wir Menschen sind niemals alleine, haben wir doch einen Gott, der uns sein Dasein versprochen hat: zur Zeit des Volkes Israel, zur Zeit Jesu, zur Zeit der ersten Gemeinden und eben auch heute noch. Und obendrein sind wir Menschen von Gott zur Freiheit befreit und müssen uns diese nicht erst noch verdienen.

Ohne große Vorbedingungen, ohne egoistischen Überlebenskampf: Ich darf sein und ich bin gewollt, geliebt und akzeptiert vom Höchsten.

Also mir macht das großen Mut, dass wir es vielleicht doch schaffen können, unser Handeln dem Handeln Jesu immer ähnlicher werden zu lassen.

Ich schliesse mit einem Gebet und lade Sie herzlich ein, es auch zu dem Ihren zu machen:

Herr Jesus, du bist auch unser Herr und Meister, unser großes Vorbild! Du zeigst uns, in welcher Haltung wir miteinander umgehen sollen. Dient einander, lädst du uns ein. Hilf du uns immer wieder, die eigene Anspruchshaltung aufzugeben und selbst zu Gebenden und Dienenden zu werden. Schenke uns offene Augen, damit wir sehen, wo unser Dienst besonders gefragt ist! Bleibe bei uns, damit wir von dir lernen können und dir so immer ähnlicher werden können! AMEN